

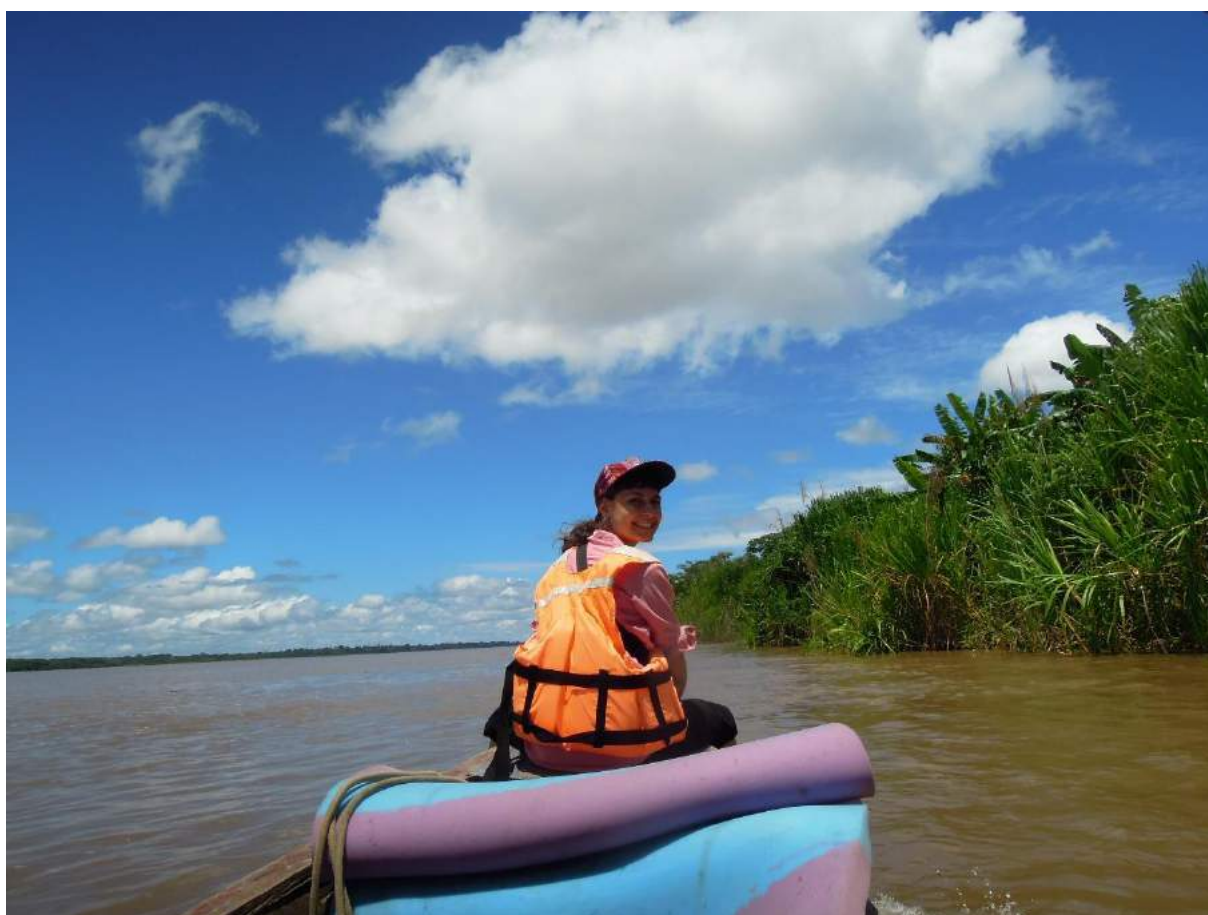
2.Quartalsbericht

Moyobamba, Peru

AMPA - Amazónicos por la Amazonía

11. Januar 18 – 30. April 18

Lilly Aufdembrinke



Blog: lillyweltwaertsinperu.wordpress.com

Erfahrungen im Arbeitsumfeld

Was als kleine Idee auf der Tagung *Tercer Encuentro Amazónico de Conservación Voluntaria y Comunal* im vergangenen Dezember entstanden ist, hat sich Anfang März in die Tat umgesetzt: Für zwei Wochen ging es für mich in das kleine Andendorf Bolívar in der Region La Libertad, in der sich eine weitere *Oficina* (Büro) von AMPA befindet. Marco Paulo Gutiérrez und sein dreiköpfiges Team arbeiten von dort aus mit verschiedenen *Productores de Quinoa y Trigo* (Quinoa- und Weizenprodukteure) aus den umliegenden *Comunidades* (Gemeinden) zusammen. AMPA unterstützt die Landwirte dabei nicht nur mit Saatgut, sondern finanziert auch die Ausstellung der Zertifizierung, welche ihnen einen organischen Anbau bescheinigt.



Abbildung 1: Abendstimmung in Bolívar

Für die Zertifizierung muss aber zunächst einmal festgestellt werden, wie groß das jeweils bestellte Land ist. Und genau darin bestand meine Aufgabe. Ausgerüstet mit einem GPS-Gerät und einer Kamera, machte ich mich zusammen mit zwei Kollegen, Ela Vásquez und Carlos Correa, auf den Weg nach Uuncha in das eindrucksvolle Tal des Flusses Marañón. Wir verbrachten drei Tage in dieser Gemeinde und haben insgesamt acht *Parcelas* (Felder) vermessen. Bei diesem Verfahren werden die Grenzen der Grundstücke abgelaufen und markante Stellen, wie zum Beispiel Ecken, die Koordinaten mittels GPS-Gerät aufgenommen. Später kann man aus den so gewonnenen Datensätzen geographische Karten erstellen, die Auskunft über Größe und Form der jeweiligen *Parcela* (Feld), sowie die darauf angebauten Produkte, wie Quinoa oder Weizen, geben. Diese Arbeit habe ich größtenteils zusammen mit Carlos realisiert, während Ela sich um das Ausfüllen der sogenannten *Fichas* (Karteikarten) gekümmert hat. Diese Dokumente enthalten die wichtigsten Informationen zu den *Productores* (Landwirten), wie beispielsweise persönliche Daten, aber auch Art, Aufwand, Dauer und Kosten des Anbaus.



Abbildung 2: Unterwegs mit Carlos Correa bei der Vermessung der Felder



Abbildung 3: Mit Hilfe eines GPS-Geräts werden die Koordinaten der Parcelas (Felder) ermittelt



Abbildung 2: Ela Vásquez mit einem der Landwirte beim Ausfüllen der Ficha (Karteikarte)

Bei einer kleinen *Reunión* (Versammlung) ging es darum, alle alten und neuen Landwirte an einen Tisch zu holen, um das weitere Vorgehen für dieses, aber auch das Folgejahr zu besprechen. In Bezug auf Quinoa, hat AMPA erst kürzlich einen Vertrag mit einem Großabnehmer aus Lima abgeschlossen, der den Kauf von rund sechs Tonnen garantiert. Der Absatzmarkt für Weizen gestaltet sich im Vergleich einfacher, sodass nicht zwangsläufig im Vorfeld ein Käufer gefunden werden muss. Das liegt zum einen daran, dass die Nachfrage höher und der Preis niedriger ist, und zum anderen am unkomplizierteren Anbau. So kann aus einem flächenmäßig identischen Feld die doppelte Menge Weizen bei deutlich geringerem Wasserverbrauch produziert werden. Der Grund, warum AMPA und auch die Landwirte weiterhin auf Quinoa setzten, liegt in der Vergangenheit. Bereits im 15. Jahrhundert¹ wurde dieses Produkt von den Inka für seine gesundheitsfördernde Wirkung geschätzt, da es vergleichsweise viele Proteine enthält und auf vielfältige Art und Weise zubereitet werden kann. Doch mit der Ankunft der Spanier im darauffolgenden Jahrhundert verschwand allmählich diese alte Anbautradition. Erst gegen Anfang der 1990er Jahre² erlebte die Quinoa einen erneuten Aufschwung, was somit vor allem für Peru ein Stück weit die Wiederentdeckung eines Teils seiner kulturellen Identität und die Rückbesinnung auf alte Werte bedeutet.

¹ Internetquelle: https://www.planet-wissen.de/natur/gebirge/die_anden/pwiedieinkaroemersuedamerikas100.html (April 2018)

² Internetquelle: <https://www.reishunger.de/wissen/article/423/geschichte-und-anbau-der-kulturpflanze-quinoa> (April 2018)

In den kommenden Jahren plant AMPA, das Angebot um Chia und Kiwicha erweitern. Ähnlich wie Quinoa handelt es sich dabei um gesunde Eiweißlieferanten, die sich auch auf dem internationalen Markt einer steigenden Nachfrage erfreuen. In einer ersten Testphase wurden deshalb kleine Saatgutmengen an die Landwirte ausgegeben, damit sie bis zum kommenden Jahr den Anbau erproben und für 2019 mit größeren Mengen in die Produktion einsteigen können. Die Vorteile, die sich für die *Productores* (Landwirte) aus einer Kooperation mit AMPA ergeben, liegen dabei nicht nur in der kostenlosen Bereitstellung der jeweiligen Samen und der Kostenübernahme für die organische Zertifizierung, sondern vor allem in der Garantie eines gesicherten Absatzmarktes für ihre Produkte.



Abbildung 3: Carlos Correa zeigt, wie die Quinoa-Pflanze nach einigen Monaten des Wachstums aussieht

Neben der Vermessung der Felder, dem Kernbestandteil meiner Arbeit in Ucuncha, habe ich aber auch viele neue Eindrücke und Wissen rund um den Anbau von Quinoa und Weizen mitnehmen können. So werden die Samen jährlich zwischen Ende März und Anfang April auf traditionelle Art und Weise auf die Felder gebracht. Dazu spannen die Landwirte zwei Ochsen vor einen Pflug bewegen sie unter ständigem Pfeifen und Zungenschnalzen zum Weitergehen. Mit einer Spitzhacke wird der Boden zusätzlich aufgelockert. In den nächsten sechs bis sieben Monaten benötigen die Pflanzen viel Wasser, Sonne und Pflege, um letztendlich reif für die Ernte zu sein.



Abbildung 4: Die Landwirte bei der Arbeit

Aber für die Quinoa ist längst noch nicht die Endstation erreicht. Bevor sie fertig für den Verkauf abgepackt wird, durchläuft sie noch einen speziellen Prozess, welcher der Geschmacksverfeinerung dient. Mit Hilfe einer eigens dazu konstruierten Maschine wird zunächst unter kontinuierlichem Schleudern die Hülle der Körner abgeschliffen, damit sie ihre bittere Note verliert. In Abhängigkeit von der Zeit und Intensität des Schleudervorganges wird eine bestimmte Körnergröße erzielt. Diese muss jedoch erst einmal ermittelt werden, wozu wir einige Anlaufversuche benötigt haben.

Anschließend werden in einer weiteren Maschine die Körner nach ihrer Größe sortiert, um Verunreinigungen, wie etwa Sandkörner oder kleine Stöckchen, herauszufiltern. Erst wenn diese Schritte durchlaufen wurden, ist die Quinoa bereit, auch deine Speisekarte zu bereichern.



Abbildung 5: Die Maschine zum Abschleifen der Hülle der Quinoa-Körner wird fit für den Einsatz gemacht



Abbildung 6: Und so sieht die Maschine in Aktion aus: In einem Sack werden die abgeschliffenen Körner, im anderen der dabei entstehende Staub aufgefangen



Abbildung 7: In regelmäßigen Abständen wird kontrolliert, ob die Körner die gewünschte Größe und Form erlangt haben



Abbildung 8: Mit Hilfe dieser Maschine werden die Körner der Größe nach sortiert und Basura (Müll) herausgefiltert



Abbildung 9: Anschließend werden die verschiedenen, von Verunreinigungen befreiten Quinoa Körnergrößen wieder zusammengeführt

Zurück im Büro in Bolívar, habe ich mich um die Erstellung der Grundstückskarten gekümmert. Zunächst einmal werden die zuvor aufgenommenen Datensätze der GPS-Koordinaten in ein Koordinatensystem eingespeist, mit anderen Worten, georeferenziert. Darauf basierend können die Grenzen der Felder festgelegt und für jeden einzelnen Landwirt eine individuelle Karte angefertigt werden.

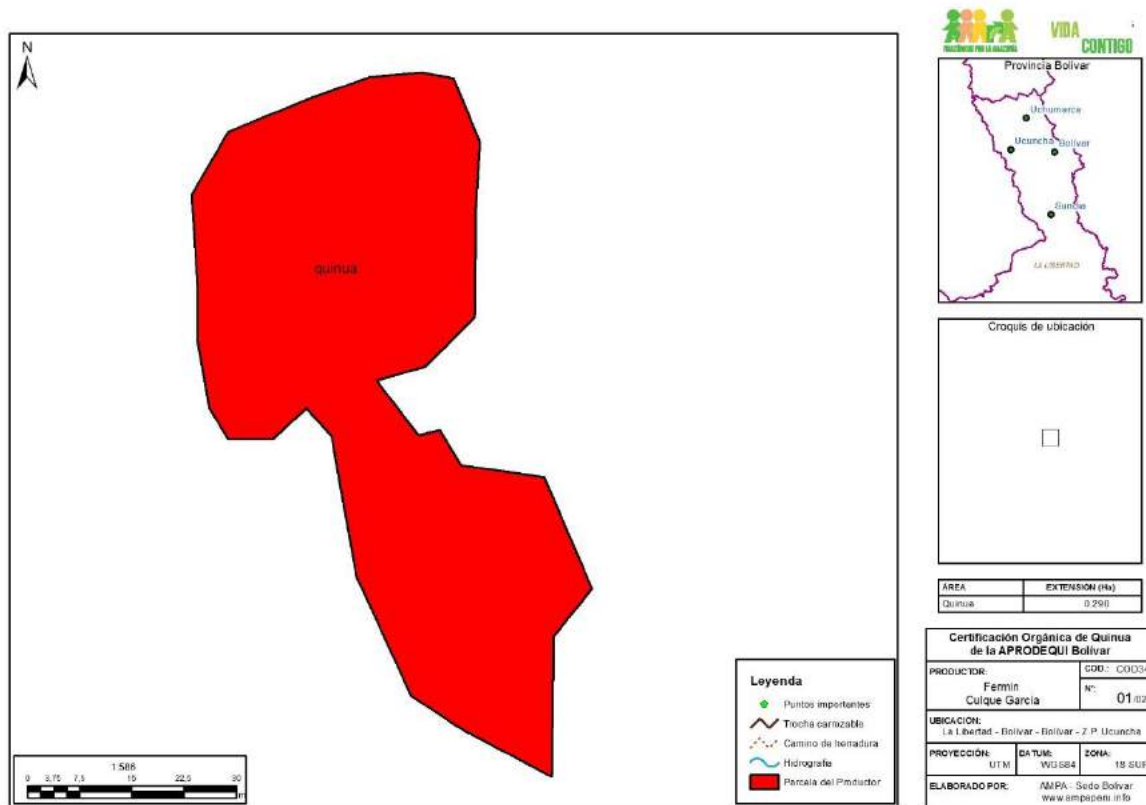


Abbildung 10: Erstellung einer Kartenvorlage für die Felder der Landwirte

Insgesamt war diese Zeit geprägt von vielen interessanten und neuen Eindrücken. Angefangen bei der Erfahrung, in einem kleinen Dorf wie Bolívar zu leben, das neben einer großen Hauptstraße nur aus wenigen weiteren, kleinen Gassen besteht, über den rasanten Klima- und Vegetationswechsel, bis hin zur intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema des Quinoa- und Weizenanbaus, mit dem ich bislang noch nicht viele Berührungspunkte hatte. Am meisten hat mich dabei unsere Feldarbeit in Uchuncha beeindruckt. Der Umstand, zu Fuß die Hänge dieses atemberaubend schönen Tals erkunden und neben der Vermessung der Felder hautnah miterleben zu können, wie auf ihnen gearbeitet wird, war ein Abenteuer, das mir noch lange in Erinnerung bleiben wird.



Abbildung 11: Ucuncha in den frühen Morgenstunden: Die Tiere werden mit dem Saatgut beladen, das anschließend auf die Felder gebracht wird



Abbildung 12: Einer der Landwirte auf seiner Chacra (Feld)

Neben meinen dreimal wöchentlich stattfindenden Englischunterrichtsstunden mit Martin Vargas, konzentriert sich meine derzeitige Arbeit wieder auf den Arbeitsbereich des *Equipos Conservación* (Team Naturschutz) in unserem Hauptbüro in Moyobamba. Momentan werden für einige „*Concesiones para Conservación*“ (CC) und „*Áreas de Conservación Privada*“ (ACP), also von AMPA betreute staatlich und privat geführte Naturschutzgebiete, sogenannte *Expedientes Técnicos* (technische Unterlagen) ausgearbeitet. Dabei handelt es sich um Gutachten, bei denen ein *Plan de Manejo* (Management Plan) vorgestellt wird. Dieser befasst sich mit der aktuellen Situation in den jeweiligen CC's und ACP's und schlägt Maßnahmen zur Optimierung des Regenwaldschutzes unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung vor. Für eine erste Bestandsaufnahme ist es aber erst einmal notwendig, sich einen Überblick über die Gegebenheiten in den Gebieten zu verschaffen. Diese Aufgabe wurde mir konkret für die „*Concesiones para Conservación La Reserva del Tunki*“ zuteil, welche sich in der südlichsten Provinz von San Martín, in Tocache, befindet. Dazu habe ich verschiedene thematische Karten mit Hilfe des Geoinformationsprogrammes ArcGIS erstellt. Diese geben beispielsweise Auskunft über Geologie und Landnutzung, aber auch über das Vorkommen von bedrohten Tierarten. Diese Karten werden später dem *Expediente Técnico* beigelegt und vervollständigen so die Unterlagen zu dieser CC.

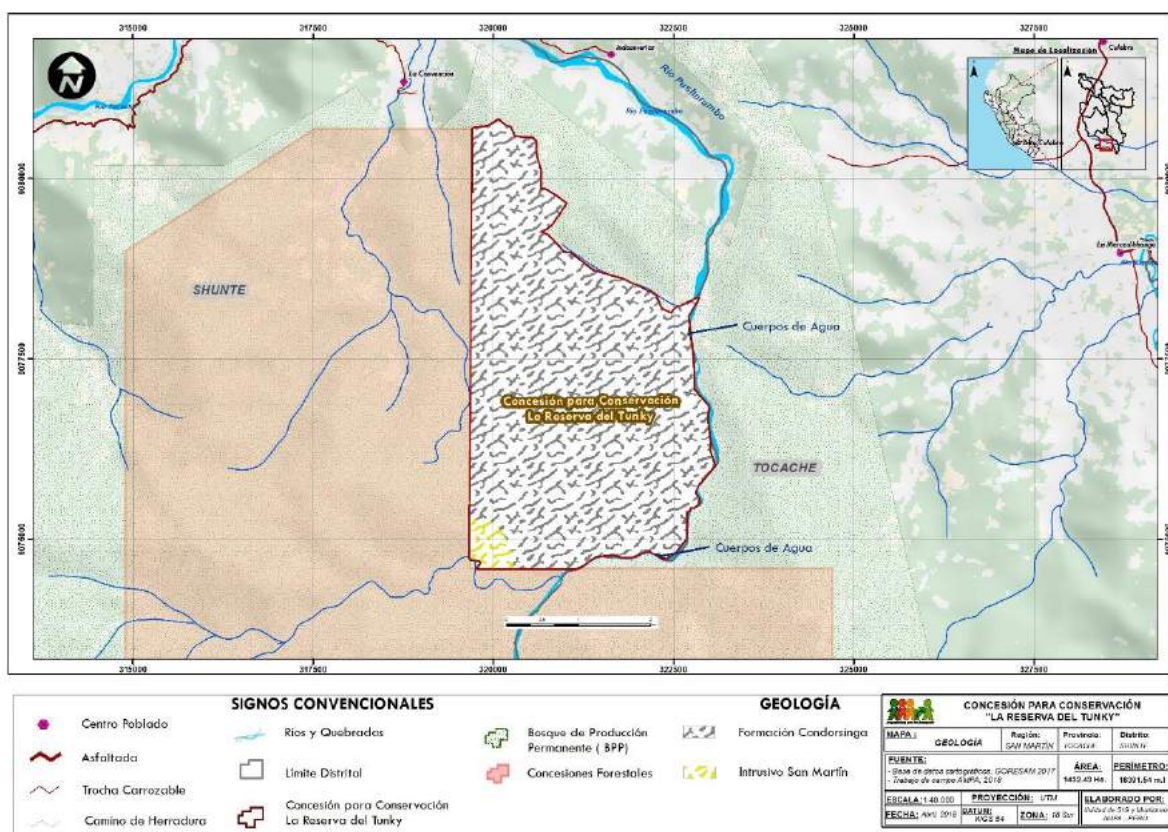


Abbildung 13: Karte zur Darstellung der geologischen Verhältnisse dieser CC

Besonders gut an dieser Aufgabenstellung gefällt mir, dass mir sehr viel Spielraum bei der Gestaltung und Ausarbeitung gelassen wird. So bekomme ich von Diego Rado, technischer Assistent im *Equipo Conservación* (Team Naturschutz), zu Beginn die zu erledigende Arbeit erklärt und kann von da an eigenständig agieren. Bei Nachfragen, wie etwa in Bezug auf ArcGIS, hat er immer ein offenes Ohr für mich und mir schon einige Tipps und Tricks verraten. Somit lerne ich auch in diesem Bereich stetig neue Aspekte kennen, die meinen Umgang mit diesem Programm schulen und festigen.

Für die verbleibende Zeit ist ein weiterer Aufenthalt für mich in Bolívar geplant, bei dem ich meine Vermessungsarbeit in der Gemeinde Sundia fortsetzen kann. Darüber hinaus stehen weitere kleine Aufträge für Oles Chefin der Kommunikationsabteilung Alicia Medina aus. Dabei wird es hauptsächlich um das Erstellen von geografischen Karten zu den Vorkommen der traditionellen Aguaje Frucht gehen, aber auch um das schriftliche Festhalten der Interviews mit den Landwirten. Und nicht zuletzt bleibt noch die Arbeit im Equipo Conservación (Team Naturschutz), wobei ich mich vor allem mit dem Geoinformationssystem ArcGIS beschäftige.

Erfahrungen im Lebensumfeld

Peru überrascht mich immer wieder. Sowohl als Land an sich, als auch durch seine Bevölkerung, seine Kulturen, seine Gebräuche. Das wurde mir nicht zuletzt bewusst, als ich im März den ersten Teil meiner Urlaubsreise angetreten habe. Nach über sieben Monaten im Regenwald war das ein ziemlich starkes Kontrastprogramm. Mir ist aufgefallen, wie sehr man sich doch in dieser Zeit mit seinem Leben in Moyobamba identifiziert hat und wie unterschiedlich es in den anderen Landesteilen vonstattengeht. Beispielsweise, wenn man auf einmal nicht mehr gefühlt die einzige Person ist, die die meisten Menschen um zwei Köpfe überragt, die Preise für das nur im Regenwald typische Obst in die Höhe schnellen und man im Supermarkt vor einer schier unendlichen Auswahl an Produkten steht, die man schon längst vergessen hatte. Dann weiß man, dass man die ruhigen Gefilde seiner gewohnten Umgebung verlassen hat und in eine andere, bunte und vor allem touristischere Seite von Peru eingetaucht ist.

Auf meiner Reise hat es mich von der *Costa* (Küste), über die *Sierra* (Gebirge) wieder zurück in die *Selva* (Regenwald) geführt. Dabei habe ich jeden einzelnen Abschnitt auf seine eigene Art und Weise kennen und lieben gelernt. Denn tatsächlich war es nicht nur ein landschaftlicher Wechsel, den ich erlebt habe, sondern auch ein kultureller. An jedem Ort hat sich mir etwas Neues, etwas für die Region Typisches offenbart. In Paracas und Ica war es etwa der berühmt-berüchtigte Traubenschnaps Pisco, in Cusco die archäologischen Fundstätten des Heiligen Tals der Inka und in Iquitos die einmalige Artenvielfalt des Amazonasregenwaldes. Jede Station ist ein kleiner Schatz für sich, der maßgeblich zur kulturellen und gesellschaftlichen Identität beiträgt.

Meine Erfahrungen unterwegs haben mir gezeigt, wie vielfältig und einzigartig Peru in all seinen Formen und Facetten sein kann. Es hat mich beeindruckt, mich inspiriert. Doch am Ende eines jeden Abenteuers steht auch immer eine Rückkehr. Eine Rückkehr in seinen vertrauten Hafen, wo die anderen Boote bereits auf einen warten. Und letztendlich war es dieses Gefühl des Ankommens, als ich meinen Rucksack in unserer Wohnung in Moyobamba abstellte, dass mich am stärksten überwältigt hat. Das Gefühl, wieder zu Hause zu sein.



Abbildung 14: Ein Mysterium an der Küste Perus: Viele Spekulationen ranken sich um das Alter, den Ursprung und das, was dieses in Sand gemalte Objekt darstellen soll



Abbildung 15: In den gassen des beeindruckenden Kunsthandwerks- und Textilmarkts von Pisac im Heiligen Tal von Cusco



Abbildung 18: Wenn man durch die Straßen von Iquitos streift, lässt sich der Charme der vergangen goldenen Zeiten während des Kautschukbooms noch gut erahnen



Abbildung 19: Zu Hause ist, wo der Pisco ist - ein kleiner Willkommensumtrunk mit Darlene, Jorge, Ole, Anton, Paul, Camille, Reneé, Hernan & mir (von links nach rechts)

Erfahrungen mit Ecoselva

Anlässlich des bevorstehenden Zwischenseminars Mitte Februar ist Iris Schuhmacher, weltwärts-Koordinatorin von Ecoselva, nach Peru gereist und hat zusammen mit unseren regionalen und lokalen Mentorinnen, Doris Salazar und Marianne Seehase, Moyobamba besucht. Auf ihrem Programm stand unter anderem ein Besuch bei AMPA. In einem Gespräch mit Vertretern aus Oles und meinen Tätigkeitsbereichen wurde unsere Arbeit der vergangenen Monate reflektiert, sowie das Vorgehen für die verbleibende Zeit besprochen. Am Ende dieses produktiven Zusammensetzens stand ein mündlich formulierter Arbeitsplan, aus dem Projekte für die nächste Zeit ersichtlich wurden.

Neben diesem offiziellen Treffen fand ich es sehr erfrischend, mich mit Iris, Doris und Marianne auch zu diversen weiteren Themen austauschen zu können. Durch das Beleuchten verschiedener Standpunkte erlangt man selbst doch nochmal eine ganz andere Sichtweise auf bestimmte Dinge.

Und genau dadurch zeichnet sich Ecoselva für mich auch in besonderem Maße aus. Dass ich immer Gehör und Unterstützung für meine Anliegen finde und insbesondere durch Marianne und Doris vor Ort eine Ansprechpartnerin und Vertrauensperson habe. Diese Selbstlosigkeit, mit der mir beide bereits mit Rat und Tat zur Seite standen, weiß ich wirklich sehr zu schätzen.

Persönliche Lebenserfahrungen

Es war an einem Dienstagabend, dem 27. November, als ich Walter Roque das erste Mal begegnete. Anlässlich seines Geburtstages waren viele Freunde gekommen und eine große Torte wartete bereits darauf, nach peruanischer Tradition wortwörtlich sein Gesicht zu versüßen. Aber es war nicht nur sein 22. Lebensjahr, das gefeiert wurde, sondern auch seine Rückkehr aus Lima. Vier lange Monaten der Chemotherapie lagen hinter ihm, nachdem er Anfang des Jahres 2017 an Leukämie erkrankt war. Umso größer war die Freude, als er nach dieser Zeit wieder zurückkehrte. Lachen, Weinen und ein Meer aus Umarmungen waren die ersten Reaktionen. Vielleicht kam es mir auch nur so vor, aber ich hatte das Gefühl, dass sich etwas geändert hatte. Etwas an dem, wie auf einmal untereinander umgegangen wurde, etwas an der Stimmung, die den Raum erfüllte. Eine Harmonie hatte von uns Besitz ergriffen seit dem Moment, als Walter zur Tür hineintrat. Auch, wenn es für mich unser erstes Treffen war, so schien es doch, als würden wir uns schon lange kennen. Das lag nicht zuletzt daran, dass Walter es verstand, Menschen direkt in ihr Herz zu sehen und es zu berühren. Es war seine einfühlsame, lebendige und fröhliche Art, die ihn unvergesslich macht.

Denn im April diesen Jahres kam die Krankheit zurück, stärker und unverhoffter als zuvor und hat ihn schließlich mit auf eine letzte Reise genommen. Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass ich mich mit dem Thema Tod konfrontiert sah. Und es hat mir gezeigt, dass es viele verschiedene Wege gibt, damit umzugehen und dass jeder letztendlich seinen eigenen finden muss. Aber das bedeutet keineswegs, dass man allein ist. Im Gegenteil. Mehrere Hundert Menschen hatten sich in seiner Heimatstadt Yurimaguas versammelt, um ihn zu verabschieden. So auch wir. Seine Beerdigung war zwar in gewisser Weise ein Abschluss, aber in unseren Erinnerungen wird er immer weiterleben. Und in seiner Kunst. Denn als junger bildender Künstler, der er war, hat er sich auch in Moyobamba an unzähligen Wänden mit seinen *Murales* (Street Art) verewigt. Diese erzählen Geschichten von den Mysterien der *Selva* (Regenwald) und seinen indigenen Kulturen. Diese Verbindung zwischen Mensch und Natur spielt bei all seinen Werken eine wichtige Rolle. Da ist es auch nicht verwunderlich, dass er sich den Künstlernamen *Shapingo* ausgesucht hat. Dabei handelt es sich um einen sagenumwobenen Waldgeist, einen Hüter der Mutter Erde. Und das war Walter auch für uns. Ein Beschützer, ein Hoffnungsträger, ein Kämpfer.



Abbildung 16: Immer ein Lächeln auf den Lippen – Walter Roque alias Shapingo

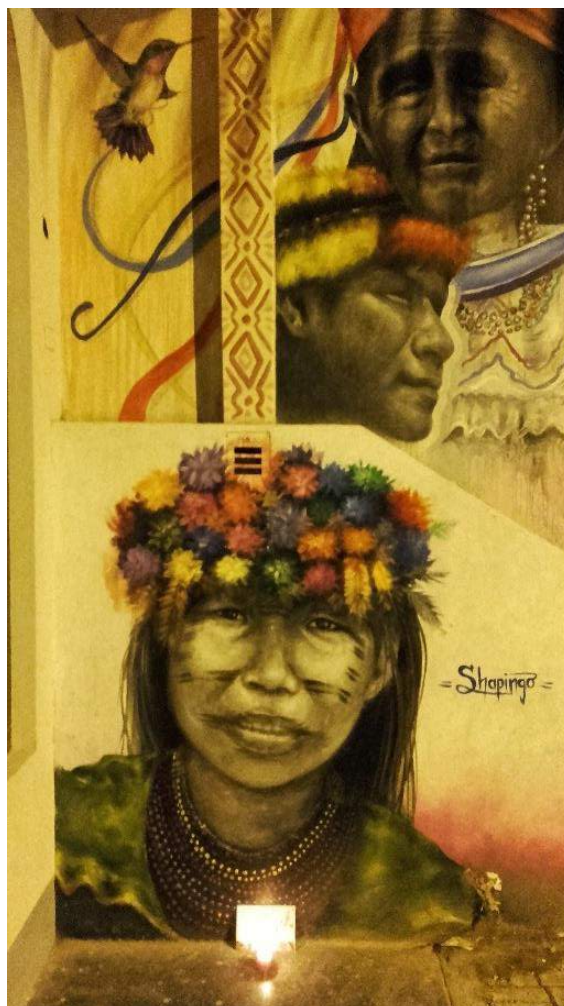


Abbildung 17: Seine Kunst ist unsterblich und in ihr und unseren Herzen wird er für immer weiterleben